Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark. Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 20. Dezember 1881. Nr. 593.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 17. Dezember. Das neueste Heft der im Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebenen Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen enthält u. A. einen sehr umfangreichen, auf amtlichen Quellen beruhenden Artikel über die Bergwerks-Industrie und Bergverwaltung Preußens im Jahre 1880. Derselbe konstatirt zunächst die höchst erfreuliche Thatsache, daß dieses Jahr, zum ersten Male wieder seit 7 Jahren, eine zwar nur langsam sich vollziehende, aber im Großen und Ganzen doch unverkennbare Besserung der Verhältnisse der Montan-Industrie zeigt. Es betrug die Förderung der sämmtlichen Bergwerke Preußens, einschließlich der Salzbergwerke, im Jahre 1880 57,712,511 Tonnen zum Werthe von 314,788,345 M., dagegen im Vorjahre 1879: 51,863,020 Tonnen zum Werthe von 264,549,946 M. Die Gesammtzahl der betriebenen Bergwerke stieg endlich wieder von 1764 auf 1887, und zwar betraf die Vermehrung vorzugsweise den Eisenerzbergbau. Entsprechend dieser Gesammtlage der Montan-Industrie haben sich auch die Verhältnisse der Arbeiter zwar nicht eingreifend verändert, aber immerhin doch etwas günstiger gestaltet. Zunächst war es von Bedeutung, daß die größere Lebhaftigkeit im Bergwerksbetriebe nicht nur eine vermehrte Anzahl von Arbeitern überhaupt zu beschäftigen, sondern denselben auch volle und regelmäßige Beschäftigung zuzuwenden gestattete. Die Verstärkung der Arbeiterzahl ließ sich fast durchgängig aus den in der Nähe der Gruben ansässigen Bergleuten, bezw. dem jungen Nachwuchse der Belegschaften selbst bewerkstelligen, und trug gerade dieser Umstand zum Theil recht wesentlich dazu bei, den Nahrungsstand der bergmännischen Bevölkerung zu verbessern. Nur in einzelnen Bezirken, wie z. B. in den bedeutenderen Eisenerz-Revieren und beim Mansfelder Kupferschieferbergbau, wurden außerdem noch neue Arbeitskräfte in größerem Umfange aus der Ferne herangezogen. Die Gesammt-Vermehrung der Arbeiterzahl betrug im ganzen Staat 15,574 (von 231,782 auf 247,356), und zwar im Oberbergamtsbezirk Breslau 3970 (von 55 581 auf 59,551), im Oberbergamtsbezirk Halle 2702 (von 25,641 auf 28,343), im Oberbergamtsbezirk Dortmund 3331 (von 79 518 auf 82 849), im Oberbergamtsbezirk Bonn 5129 (von 62,820 auf 67,949), im Oberbergamtsbezirk Clausthal 442 (von 8222 auf 8664). Während in den letzten Jahren der zeitweise stockende Absatz wiederholt zu vorübergehenden Entlassungen oder Beurlaubungen eines Theils der Arbeiter, sowie daneben noch, namentlich beim Steinkohlenbergbau, zur Einlegung zahlreicher Feierschichten für die verbleibende Belegschaft genöthigt hatte, kamen derartige Fälle im Jahre 1880 nur sehr vereinzelt vor. Im großen Ganzen war die beschäftigte Mannschaft in der Lage, ihre Arbeitskraft voll auszunutzen und damit den Gesammtverdienst zu steigern. Obwohl die ökonomische Lage des Bergarbeiterstandes im Allgemeinen eine auskömmliche war und auch die Löhne eine Tendenz zu allmäliger Besserung nicht verkennen ließen, so konnte die erstere desungeachtet in den meisten Bezirken noch keineswegs als eine günstige bezeichnet werden, zumal die Ernte in den Jahren 1879 und 1880 den Erwartungen nicht entsprochen hatte. Ein eigentlicher Nothstand hat sich jedoch nirgend gezeigt. Der Gesundheitszustand der bergmännischen Bevölkerung war ein durchaus befriedigender, weniger günstig gestaltete sich die Zahl der Unglücksfälle, von denen 650 tödtlichen Ausgang hatten, was $2\frac{1}{2}$ Todesfälle auf je 1000 Arbeiter ergiebt. 503 dieser Fälle kommen allein auf den Steinkohlenbergbau.

— Seltsame Kombinationen knüpfen sich, schreibt man der „P. C." aus Konstantinopel, 13 Dezember, an die Mission Ali Nizam's und Reschid Bey's nach Berlin. Die „Pol. Corr." berichtet:

„Die Abgesandten haben ihre Instruktionen unmittelbar vom Sultan erhalten. Ihre telegraphischen Mittheilungen gehen direkt an den Sultan und sind in einer Chiffre abgefaßt, welche der Pforte unbekannt ist und deren sich der Sultan für seine telegraphische Korrespondenz mit den Botschaftern und Gouverneuren regelmäßig bedient. Trotz dieser großen Geheimnißthuerei weiß aber jedes Kind, daß der Sultan von Deutschland Außerordentliches erwartet und das Heil der Türkei von der deutsch-österreichischen Allianz abhängig machen wolle, wobei ihn die Hoffnung leitet, daß sich Deutschlands Einfluß auf die österreichisch-ungarische Politik, der man noch immer allerlei abenteuerliche Ziele zuschreibt, in einem für die Türkei freundlichen Sinne geltend machen werde. So groß aber die Aufregung in der Laienwelt ist, ebenso wenig kümmert man sich in der Diplomatie um die erwähnte Mission, weil man die ihr zugeschriebenen Zwecke für so phantastische erachtet, daß von ihrer Realisirbarkeit nicht im Ernste die Sprache sein könne. Die Instruktionen, nach welchen die Mission während ihres Aufenthaltes in Wien vorzugehen hat, werden ihr erst telegraphirt werden, je nachdem sie ihre Aufgabe in Berlin erreicht haben wird oder nicht. Auf der Pforte behandelt man die Mission mit großem Skeptizismus und behauptet, daß gerade die außerordentlichen Auszeichnungen, welche der Mission zu Theil geworden seien, ein Fingerzeig seien, daß sie in der Sache selbst nichts erzielt haben. Ein praktisches Resultat der Mission, aber auch das einzige, dürfte in der Acquisition einiger neuer deutschen Beamten bestehen, welche in den türkischen Staatsdienst treten werden."

Die Pforte scheint namentlich beunruhigt bezüglich der Absichten, die Gambetta zugeschrieben werden. In Berlin ist die Erscheinung der Gesandtschaft bis jetzt noch ein ungelöstes Räthsel geblieben. Die türkischen Staatsmänner werden wohl kaum der Belehrung bedürfen, daß Deutschland Tripolis und Syrien nicht an der Mosel vertheidigen wird. Ihre Beruhigung wegen der Haltung Frankreichs werden sie sich in Paris verschaffen müssen. Soviel indessen die auswärtige Politik Frankreichs unter dem neuen Ministerium beurtheilt werden kann, bewegt sich dieselbe in den seitherigen Gleisen weiter und hat bis jetzt noch keine Symptome gezeigt, welche auf wesentliche Veränderungen schließen lassen.

Ausland.

Wien, 18. Dezember. Die Katastrophe im Ringtheater hatte die Meinung erweckt, daß sowohl der Herr Polizeipräsident von Wien als auch einige andere Funktionäre der Polizeibehörde aus dem Amte scheiden würden. Die Meinung wurde zu einer Nachricht und es wurde thatsächlich die Demission des Herrn von Marx und einiger Hofräthe gemeldet. Die vorgestrige katastrophenhafte Abstimmung im Abgeordnetenhause erzeugte die Meinung, daß das Ministerium Taaffe seine Demission anbieten würde, und diese Meinung erzeugte die Nachricht, daß eine Ministerkrise bestehe. Mittlerweile war Herr von Marx im Budget-Ausschusse des Abgeordnetenhauses als ein in vollster Aktivität stehender Funktionär erschienen, wodurch die Nachricht von seinem Amtsaustritte dementirt und die Meinung, daß das fatale Ereigniß vom Schottenring seine Demission zur Folge haben müsse, „richtig" gestellt wurde. Und gestern hat Graf Taaffe in der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses bei Gelegenheit einer Interpellations-Beantwortung die Zusage gemacht, daß die Regierung im Herbst des nächsten Jahres ein Aktiengesetz einbringen würde. Durch dieses Versprechen hat Graf Taaffe die Nachricht von dem Bestande einer Ministerkrise in Folge der vorgestrigen parlamentarischen Niederlage dementirt und zugleich auch die Meinung „richtig" gestellt, als ob die fatale Abstimmung im Abgeordnetenhause das Ministerium veranlassen müßte, seine Demission zu geben. Die Ereignisse scheinen eben bei uns eine andere Sprache zu führen in den Regionen, in denen der Volksgeist waltet, als in den Regionen, in denen ein anderer, als der Volksgeist waltet. Die Logik der Ereignisse ist offenbar bei uns nicht dieselbe, wie sie anderwärts gehandhabt wird. Es scheint, als ob wir ein besonderes österreichisches Kausalitätsgesetz hätten, als ob bei uns ein grüner Farbstoff roth färben würde, als ob bei uns zweimal zwei nicht immer vier geben würde, als ob bei uns manchmal die Sonne im Westen aufgehen könnte.

Allein schließlich bleibt auch bei uns grün grün, und nicht roth, und man überzeugt sich auch bei uns am Ende, daß zweimal zwei vier und niemals fünf giebt, und daß die Sonne im Osten und nicht im Westen aufgeht. Man überzeugt sich davon, wenn auch manchmal etwas spät, und es giebt kein spezifisches österreichisches Kausalgesetz, und die Logik der Ereignisse ist auch bei uns dieselbe Logik, wie sie in der ganzen übrigen Welt gilt, und wenn die Sprache der Ereignisse nicht überall gleich verstanden wird, so fühlt man sie dann. Irgend Jemand bekommt es sicherlich zu fühlen. Wenn es nach einer so schauerlichen Katastrophe, wie die vom 8. Dezember, nicht zu einer Erneuerung des Sicherheitsdienstes an Haupt und Gliedern kommt, wenn die betreffenden Persönlichkeiten also die Logik eines solchen Ereignisses nicht zu fühlen bekommen, so läßt sich diese Logik schließlich ganz wo anders verspüren, so bleibt die Unruhe und die Beängstigung in den Bewohnern der Stadt stecken und ein großes Gemeinwesen, das auf den regsten Verkehr, auf den intensivsten Austausch, auf die größte Lebhaftigkeit in der Produktion und im Konsum, auf die Arbeit und auf das Vergnügen angewiesen ist, empfindet die ärgsten Stockungen und verfällt in kraftloses Siechthum, in bedenkliche Abspannung und trostlose Zerrüttung. Und wenn es nach einer so flagranten Abstimmung, wie es die vom 15. Dezember war, nach einem so manifesten Mißtrauensvotum nicht sofort zu einer Kabinetskrise kommt, das heißt also, wenn die Folgen einer solchen Abstimmung nicht die Minister zu spüren bekommen, so bekommt diese Folgen der Staat zu spüren, so schwindet der Glauben an die Bedeutung eines parlamentarischen Votums, so wird der Glauben an die reinigende Wirkung des berechtigten Tadels untergraben, so nagt der Zweifel an den Fundamenten der staatlichen Gesellschaft, so wird das Ideal bedroht, das die Seele des Staates ist und niemals durch die Gewalt ersetzt werden kann.

Nun hat Graf Taaffe die Vorlage eines Gesetzes im Herbst des nächsten Jahres angekündigt, und er ist also der Hoffnung, daß das gegenwärtige Abgeordnetenhaus bis dahin bestehen bleiben und daß das gegenwärtige Kabinet bis zum Herbste des nächsten Jahres noch im Amte sein wird. Und auch der Herr Polizeipräsident der Stadt Wien funktionirt nach der Katastrophe weiter. Aber es giebt trotz alledem eine Sprache und eine Logik der Ereignisse und es giebt ein Gesetz, das Ursachen und Wirkungen an einander leitet mit unzerreißbaren Banden; und so wird diese Ursache, genannt Ringtheaterbrand, ihre Folgen haben und diese andere Ursache, genannt Mißtrauensvotum, wird auch ihre Folgen zeitigen. Vielleicht später, als das in einem anderen Lande der Fall wäre, allein die Folgen können und werden nicht ausbleiben trotz aller Dementis, trotz aller künstlichen Hemmnisse, trotz allen Widerspruches und trotz allen Widerstandes. Denn schließlich werden ja doch die Interessen von Staat und Stadt die maßgebenden bleiben.

Wien, 18. Dezember. In einem Artikel über die Ringtheater-Katastrophe unterzieht die offiziöse „Montags-Revue" auch das hauptstädtische Polizeiwesen einer scharfen Kritik, indem sie u. A. schreibt:

„Wir lechzen nicht nach Bestrafung, denn wenn es noch so arge Schuldige gäbe und wenn man über diese die strengsten Strafen verhängte, so würde Niemand darin eine auch nur halbwegs genügende Sühne erblicken. Wir wollen etwas Anderes. Wir verlangen, daß die öffentliche Sicherheit nicht länger den Urhebern der „gegentheiligen Angaben" anvertraut bleibt, sondern, daß unsere polizeilichen Organe aller Art in anderer Weise von der Größe ihrer Aufgabe und Verantwortlichkeit durchdrungen sind, als diejenigen, welche bei der Katastrophe vom 8. Dezember intervenirten. Wir verlangen eine Polizei, eine strenge Polizei, eine zuverlässige Polizei, eine gründliche Polizei. Wir glauben dem Worte des Minister-Präsidenten, daß nichts vertuscht werden wird, das verbürgen der Charakter, die Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit des Grafen Taaffe, der sich wohlbewußt ist, daß er vor dem Urtheile der Geschichte zusammenbrechen müßte, wenn er weniger als der strengste Richter wäre. Aber wir heischen mehr von ihm, wir erwarten vor Allem, daß er nach menschlichem Können für die Zukunft vorsorgen werde. Ueber seine Initiative ist eine Enquete zusammengetreten, welche die zur Sicherung des Publikums in öffentlichen Lokalen nöthigen Maßregeln berathen und feststellen soll. Ohne Zweifel wird man mehr Ausgänge, die Anbringung von Oellampen, die Vermehrung und Verbreiterung der Stiegen, die Verminderung der Feuersgefahren und vieles Andere feststellen, und wir werden uns aller dieser Maßnahmen aufrichtig freuen. Allein, weil die Möglichkeit eines Brandes von einem Theater unzertrennlich ist, so wird es sich immer und immer wieder darum handeln, der Hülfe die glücklichsten Formen zu geben. Diese zu finden und im Augenblicke des Unglückes auf das Beste zu bewähren, bleibt nach wie vor die Aufgabe der Polizei, und darum rufen wir: Unsere Polizei ist gut, aber — gebt uns eine bessere!"

Aus diesen Auslassungen des offiziösen Blattes erhellt deutlich, wie nun auch in den Regierungskreisen die Erkenntniß der Unmöglichkeit zum Durchbruche gelangt, die unfähige Polizeileitung vor dem Ansturm des Volksunwillens über Wasser zu halten. „Zurück, du rettest den Freund nicht mehr, so rette das eigene Leben" — mag Graf Taaffe sich sagen. Es steht zu erwarten, daß die Herren Polizei-Präsident von Marx, Polizeirath Landsteiner u. s. w. den Wink beherzigen und nicht weiter versuchen werden, gegen das bittere Demissions-Geschick anzukämpfen.

Wien, 18. Dezember. (W. T.) In vergangener Nacht wurden in Prag achtzehn Sozialdemokraten verhaftet, und sofort dem Strafgericht übergeben, muthmaßlich wegen massenhafter Einschmuggelung von in London gedruckten aufrührerischen Schriften.

Petersburg, 13. Dezember. In letzter Zeit hat es einige Vorfälle gegeben, die wohl geeignet sind, die Befürchtungen und Unruhe im Lande und bei Hofe wieder frisch anwachsen zu lassen. Aus guter Quelle erzählt man mir zwei, wie es heißt authentische, aber höchst geheim gehaltene Ereignisse, die ich übrigens nur unter aller Reserve gebe: Sie werden wohl gelesen und erfahren haben, daß vor Kurzem einer unserer protestantischen Pastoren von der Kanzel die Worte hat fallen lassen: „Wiederum hat Gott unseren Kaiser aus drohender Lebensgefahr wunderbar errettet." Man sah darin oder wollte sehen einen einfachen lapsus linguae des verehrten Seelsorgers. Dem soll aber nicht so sein, es soll folgender Fall vorliegen: Ein Mitglied der „Heiligen Druschina", erzählt man sich flüsternd ins Ohr, habe wirklich versucht, den Kaiser mit einem Dolche niederzustoßen, der zum Stoße erhobene Arm wurde aber von einem Leibwächter aufgehalten.

Mit diesem Attentate bringt man folgendes Ereigniß in Verbindung: „Am 13. November kamen zwei sehr anständig gekleidete Herren, ein älterer und ein jüngerer Mann, in einer eleganten Kutsche in die Peter-Pauls-Festung und baten um die Erlaubniß, an dem Grabe des verstorbenen Kaisers eine Todtenmesse abzuhalten. Ihre Bitte wurde sofort gewährt. Nach beendeter Messe brachte der jüngere Mann eine riesige Schachtel

mit einem Kranze und die Herren baten um die Erlaubniß, den Kranz aber auf das Grab niederzulegen. Der dejourirende General hatte natürlich nichts dagegen und bat nur die Herren, ihm mitzutheilen, wessen Namen er als Spender angeben könne, da die Herren doch vermuthlich im Auftrage handelten. Die Herren antworteten, sie seien persönliche Verehrer des verstorbenen Kaisers und wünschten, ihre Namen nicht zu nennen. Der General fand den Kranz sehr schön, dankte den Herren für ihre zarte Aufmerksamkeit und verabschiedete sich von ihnen auf das Allerliebenswürdigste. Nun denke man sich aber seine Bestürzung, als der ihn ablösende General, den neu hinzugekommenen Kranz neugierig betrachtend, unter demselben die Chiffre A. III. und darunter in feiner Schrift das Wort „nowopredstawlenny", zu Deutsch „der jüngst Verstorbene", entdeckte."

Provinzielles.

Stettin, 20. Dezember. Ein wegen vorsätzlicher Körperverletzung gestellter Strafantrag ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 8. Oktober d. J., auch wirksam für die Strafverfolgung wegen fahrlässiger Körperverletzung, wenn die Untersuchung ergiebt, daß in dem betreffenden Falle keine vorsätzliche Körperverletzung, sondern nur eine fahrlässige vorhanden ist, und der gestellte Strafantrag ergiebt, daß der Antragsteller die Verfolgung der Körperverletzung unter allen Umständen hat herbeiführen wollen.

— Weihnacht, die fröhlichste Zeit des Jahres, die Zeit der reinsten und der glücklichsten Freuden, ist vor der Thüre. Die geschmückten Läden harren der heiteren Käufer, die bunten Auslagen bieten ihre Schätze aus, für jeden, auch für den Aermeren haben sie etwas bereit. Geschmack, Phantasie, Luxus können die reichste Befriedigung finden, der Bücherladen steht offen für den Bedarf an geistiger Nahrung, dem Gaumen sind die leckersten Genüsse zugedacht, tausenderlei Spielzeug für große und kleine Kinder bietet sich als überraschendste Bescheerung dar. Wir wollen auf die Beschreibung einer Reise durch die Weihnachtsbazare verzichten, macht sie doch fast ein Jeder selbst durch. Bietet doch schon ein Gang durch die Straßen unserer Stadt eine interessante Abwechselung und wer Lust hat, zu kaufen, wird am besten wissen, wohin es ihn lockt.

— In der Marzipan-Ausstellung des Herrn Paul Christophé, obere Breitestraße 59, befindet sich eine Kollektion von Marzipantorten, Königsberger und Lübecker Art, in verschiedenen Größen, und als besonderes Schaustück ein Schwan, welche wegen der überraschenden Natürlichkeit und kunstvoll gearbeiteten Blumen und Früchten aller Art besondere Beachtung verdienen, so daß die allabendlich hellerleuchteten Fenster ein zahlreiches Publikum anziehen. Sämmtliche Blumen sind Handarbeit und in der genannten Marzipanfabrik ebenfalls aus Marzipan angefertigt. Zur Färbung der Blumen sind nur Fruchtsäfte verwendet, andere Farbestoffe sind gänzlich ausgeschlossen, so daß die Blumen unbedenklich mitverzehrt werden können. Die Anfertigung dieser Marzipane hat sich hier zu einem besonderen Industriezweige aufgeschwungen und versendet die Firma diese Torten als passendes Weihnachtsgeschenk bei der billigen Portotaxe von 50 Pf. nach allen Städten Deutschlands und des Auslandes. Früher konnten diese Gegenstände in feinerer Ausführung nur aus großen Fabriken bezogen werden.

— Dem Kleiderhändler Schünemann wurden gestern Abend zwei Paar englisch-lederne Hosen und 8 Taschentücher, welche in der Eingangsthür seines Verkaufslokals, Bollwerk 28, zur Schau ausgehängt waren, gestohlen. Herr Sch. bemerkte den Diebstahl sofort und gelang es ihm auch bald, die gestohlenen Sachen im Besitz des Arbeiters Jul. Röhl zu ermitteln. Der Letztere gab an, die Sachen von zwei Unbekannten gekauft zu haben, er fand damit jedoch wenig Glauben, da er erst gestern aus dem hiesigen Gefängniß entlassen ist, wo er eine Strafe wegen Diebstahls verbüßt hat. Er wurde in Haft genommen.

— Am Sonntag scheinen die Diebe in den hiesigen Vergnügungslokalen mit Erfolg „gearbeitet" zu haben. In der „Löcknitzer Brauerei" wurde dem Lackirer Neumann ein Winter-Ueberzieher im Werthe von 24 M. und in der „Neuen Brauerei" dem Ingenieur Ott ein Winter-Ueberzieher im Werthe von 100 M. und dem Barbier Thormann ein Hut im Werthe von 7 M. gestohlen.

— Eine geschlachtete Pute, welche an einem 2 Treppen hoch belegenen Küchenfenster des Hauses Charlottenstraße 1 ausgehangen war, hat die Aufmerksamkeit eines Diebes erregt. Derselbe zog vom Flurfenster aus mittelst eines eisernen Hakens, welchen der Dieb nebst einem Sack zurückgelassen hat, die Pute an sich und gelang es ihm, damit zu entkommen.

— In der Zeit vom 11. bis 17. Dezember sind hierselbst 28 männliche, 18 weibliche, in Summe 46 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 28 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre.

— Der Postdampfer „Oder", Kapt. C. Undütsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. Dezember von Bremen und am 6. Dezember von Southampton abgegangen war, ist am 18. Dezember 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Stralsund, 19. Dezember. In einem hiesigen Hotel logirte seit einigen Tagen der Student der Phil. Warnke aus Semlow. Da derselbe seit gestern nicht zum Vorschein kam und die Stubenthür von innen verschlossen war, man auch den Warnke durch das Schlüsselloch auf dem Sopha liegen sah, so wurde heute Vormittag auf Anzeige des Wirths das Zimmer durch die Polizei gewaltsam geöffnet. Man fand nun den Warnke, welcher sich anscheinend schon gestern mit einem noch in der rechten Hand haltenden Revolver in die Brust geschossen, als Leiche. Nach einem vorgefundenen Schreiben soll verfehlte Karrière Motiv zum Selbstmorde gewesen sein.

§ **Aus Westpreußen**, 12. Dezember. Zu der vor einiger Zeit berichteten Mordaffaire, deren Opfer Rittergutsbesitzer von Wollschläger in Melanowo geworden ist, theilen wir nach Feststellung des Thatbestandes und Ergreifung der Mordgesellen nunmehr Folgendes mit: Da im Anfange der Untersuchung alle Nachforschungen resultatlos verliefen, so wandten sich die Verwandten des Ermordeten nach Berlin und erlangten die Mithülfe des gewandten Kriminal-Kommissarius Höft, welcher um so tauglicher zu diesem Geschäft erschien, als er in Konitz geboren, und sowohl mit der Sprache wie auch mit den Sitten der hiesigen Bevölkerung vertraut ist. Derselbe bereiste die Gegend als Handlungsreisender und kam nach längeren Forschungen endlich auf die Spur der Verbrecher. Es sind der Arbeiter Joseph Gläser, aus Groß-Jaznick gebürtig, und der Arbeiter Thimm aus Lubau. Ersterer ist 43, Letzterer 36 Jahre alt. Beide haben ihre Bekanntschaft im Zuchthause zu Graudenz gemacht, wo sie bereits langjährige Freiheitsstrafen erlitten haben. Die Verhaftung des Gläser wurde durch den Gendarm Lange bewirkt. Dieser begegnete ihm auf der Landstraße, und da er dem Beamten als verdächtig erschien, so wurde er von demselben angehalten. In diesem Augenblicke warf er dem Lange ein Bündel, welches er trug, in's Gesicht und ergriff die Flucht; doch der Beamte folgt ihm zu Pferde, ereilt ihn und bringt ihn durch einen Säbelhieb zum Stehen. Der Verbrecher sucht in den Taschen seines Ueberziehers, den ihm aber Gendarm Lange sofort entreißt. In demselben befand sich ein Revolver, welcher durch die Tasche zwischen das Futter gefallen war, so daß es dem Mörder nicht gelang, denselben in der Eile herauszubringen. So entwaffnet, mußte der Bösewicht sich in sein Schicksal ergeben. Derselbe hat übrigens sogleich die That eingestanden, will aber den Akt der Erwürgung auf seinen Mitschuldigen Thimm wälzen. Letzterer soll übrigens bereits in Eutin im Oldenburgischen abgefaßt sein, wohin er sich mit seiner Braut begeben, um von da weiter nach Amerika zu flüchten. Die Hertransportirung desselben steht natürlich bald zu erwarten.

Kunst und Literatur.

Hottinger, Orbis pictus. Berlin beim Verfasser, Friedrichsfelderstraße 2.

Unter diesem, einem ähnlichen Werk des böhmischen Pädagogen Amos Comenius (1592 bis 1671) entlehnten Titel erschien von dem durch sein „Volksblatt" bekannten Verfasser ein Bilderwerk, das nicht nur die Beachtung aller Lehrer in hohem Grade verdient, sondern auch das Interesse Aller in Anspruch zu nehmen geeignet ist, die ein Herz für die Bildung unserer Jugend und unseres Volkes haben.

An der Hand von circa 1250 sorgfältig ausgewählten Bildern soll das Buch die wichtigsten Gegenstände aus der Natur und dem Menschenleben durch (kurz erläuterte) Bilder und zwar thunlichst nach Werken hervorragender Meister aus den verschiedenen Jahrhunderten darstellen. Diesem Grundsatz entspricht die Zusammenstellung der Bilder nach den 4 großen Gruppen, wie sie sich aus der natürlichen Betrachtung der Dinge ergeben: 1) unbewußte Natur, 2) bewußte Natur, 3) Erzeugnisse der Erde im Dienste des Menschen, 4) Handel und Verkehr. In erster Linie darf an dem Buche die unübertreffliche Sauberkeit und Deutlichkeit der einzelnen, auch kleinsten Schnitte rühmend hervorgehoben werden. Das Auge ruht mit Wohlgefallen auf den zahlreichen, schönen Bildchen.

„Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen," gilt von diesem Orbis pictus, wenn von irgend einem Illustrationswerk. Es wäre schwer, für unsere Jugend ein unterhaltenderes und zugleich belehrenderes Bilderbuch zu finden. [363]

Wer für den Weihnachtstisch ein billiges, aber gediegenes Buch sucht, den machen wir auf: „**Klassische Novellen. Neue Folge,**" Berlin, Verlag von A. Goldberg, aufmerksam. Das Buch enthält: Schloß Leuenrode, historische Novelle von Wilhelm Blumenhagen; die Schlacht bei Malplaquet; die Todtenhand, zwei Erzählungen von Ernst v. Houwald; Signor Formica, Novelle von E. T. A. Hoffmann. Es sind Namen von gutem, alten Klange, die uns hier entgegentreten, Namen, auf welche unsere Väter einst stolz waren und die es daher wohl verdienen, von unseren Zeitgenossen wieder aufgefrischt zu werden. [366]

Zum herannahenden Feste machen wir auf **W. Hackländers ausgewählte Werke** in 20 Bänden, Verlag von Krabbe in Stuttgart, aufmerksam. Die Ausgabe ist handlich, billig und bringt die besten Sachen Hackländers. Das Talent Hackländers ist bekanntlich ein durchaus originelles — unnachahmlich ist sein Humor, der stets erheitert und erfreut, nie verletzt; anheimelnd und fesselnd ist das Gemüth das mit seinen Erzählungen zum Leser spricht. Eine Auswahl der besten Schöpfungen Hackländer's darf einer allseitigen freundlichen Aufnahme gewiß sein. [365]

Wir machen unsere Leser auf eine originelle Erscheinung: **Skat-Einladungskarten** von Wilhelm Scholz, dem berühmten Illustrator des „Kladderadatsch", die Ausführung in Farbendruck von der Hamburger renommirten Mühlmeister-Johler'schen Anstalt, aufmerksam, welche zu diesem Weihnachtsfeste bei Gebr. Berendsohn in Hamburg erschienen sind. [362]

Julklapp! Leeder un Läunschen von Karl Theodor Gaedertz. Hamburg bei Richter. Preis 3 Mark.

Wir machen alle Freunde der plattdeutschen Muse auf eine sehr hübsche Novität: „Gaedertz' Julklapp" aufmerksam. Die erste lyrische Abtheilung enthält manches stimmungsvolle, köstliche Lied von wirklich poetischem Werthe, eben weil es aus der Tiefe des Gemüths und aus einem warmen, eigenthümlich naiven Herzen herausgedichtet ist. Im zweiten Abschnitte offenbart sich eine behagliche Laune und ein höchst dramatisches Leben; mehrere der „Läunschen" brauchten nur etwas weiter umgestaltet zu werden, um ein recht ergötzliches kleines plattdeutsches Lustspiel abzugeben. Man lese nur einmal! Das reizende Buch wird vermöge seiner idealen Reinheit und allgemeinen Verständlichkeit auch dem weiblichen Geschlechte sehr zu empfehlen, für das den plattdeutschen Dialekt liebende Publikum eine der angenehmsten und genußreichsten Festgaben sein.

Von demselben Verfasser liegt uns ein kleiner Schwank: Eine Komödie mit 2 Musikbeilagen, Berlin bei Drewitz, vor, ein kleines lebenswahres Familiengemälde mit scherzhaften Situationen. [358]

— Von Fräulein Klara Ziegler, der berühmten Tragödin, erhält das „Wiener Frd.-Bl." folgendes Schreiben:

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Das entsetzliche Unglück, welches die Bevölkerung Wiens getroffen, hat mein Herz, welches stets mit inniger Dankbarkeit an Wien hängen wird, tief erschüttert.

Leider gestattet mir ein augenblickliches Unwohlsein nicht, in künstlerischer Weise dem Gefühl meiner Theilnahme Ausdruck geben zu können.

Ich erlaube mir deshalb den Betrag von tausend Mark einzusenden und stelle zugleich das ergebene Ersuchen an Sie, hochgeehrter Herr Redakteur, 500 Mark für die Bühnenangehörigen und 500 Mark für die Hinterbliebenen der armen Opfer bestimmen zu wollen.

Ihre ergebene
Klara Ziegler.

München, den 14. Dezember 1881."

— Die französische Regierung hat, wie aus Paris gemeldet wird, nach vorheriger Vereinbarung mit dem deutschen Botschafter die Lohengrin-Vorstellungen am Theatre des Nations polizeilich verboten. Die Dekorationsmaler und Kostümschneider sind bereits angewiesen, ihre Arbeiten einzustellen. Die Befürchtungen, welche den Grund dieses Verbotes abgegeben haben, liegen wohl auf der Hand, wenn man erwägt, daß die Oper von einer deutschen Truppe in deutscher Sprache gegeben werden sollte.

Vermischtes.

— (Vom Dichter der „Undine".) Der „Bär" erzählt: Zu den Stammgästen der Weinstube von Lutter und Wagner in Berlin gehörten in den Dreißiger Jahren auch Seidelmann und de la Motte Fouqué. Letzterer hatte die Gewohnheit, beim Eintritt in die Weinstube in die Tasche zu greifen, den Kellner „Karl" zu rufen und diesem einen Groschen zu Schnupftabak zu geben. Und wenn Karl das Dütchen brachte, faltete Fouqué das Papier sorgfältig auseinander und fand bei seiner großen Belesenheit gewöhnlich bald heraus, welchem Buche der Makulaturbogen entnommen war. Dann fehlte es nicht an Spott und Hohn über den unglücklichen Schriftsteller, dessen Werke nur zum Einwickeln von Tabak und Käse zu brauchen seien . . . Damals schrieb nun Fouqué an seiner „Undine" und langweilte die Stammgäste mehr oder weniger durch Mittheilungen aus diesem demnächst zu publizirenden Opus und durch Lobpreisungen desselben. Eines Tages kam nun Seidelmann triumphirend mit einem Druckbogen an und gab denselben Karl mit geheimen Weisungen. Als nun bald darauf Fouqué eintrat und Karl nach Tabak schickte, brachte Karl als Düte den bewußten Bogen. Fouqué faltete ihn auseinander, stutzte, sah nochmals hin, staunte und wollte den Bogen bei Seite bringen. Das litten aber die Anderen nicht, Fouqué mußte trotz seines Weigerns mit dem Bogen herausrücken und was fand sich? Ein Bogen der noch nicht erschienenen „Undine", den Seidelmann sich heimlich aus der Druckerei zu verschaffen gewußt hatte. Alle lachten, nur Fouqué nicht, und dieser war für eine Zeit lang von seiner Manie, über die Makulaturschriftsteller zu spotten, geheilt.

— (Mißverstanden.) Meier: „Geben Sie mir ein Zugpflaster." — Apotheker: „Wollen Sie eins hinter die Ohren?" — Meier: „Sie sind ein Flegel, Adieu."

Göttingen, 11. Dezember. Die von einigen Blättern gebrachte Notiz, daß an Stelle des kürzlich verstorbenen Geh. Medizinalraths Prof. Busch zu Bonn, dessen Kunst sich noch bei der letzten Krankheit unserer Kaiserin so glänzend bewährt hatte, der Direktor unserer chirurgischen Klinik Prof. König berufen sei, daß derselbe diesen Ruf aber nicht angenommen habe, bedarf einer Berichtigung.

Eine Berufung ist an König nicht ergangen, sondern nur eine private, allerdings von der medizinischen Fakultät der Universität Bonn veranlaßte Anfrage, ob er eventuell einen Ruf dorthin annehmen werde; für diesen Fall sollte er primo loco vorgeschlagen werden. Diese Anfrage ist verneinend beantwortet worden.

Die Studentenschaft beabsichtigt, dem allverehrten Lehrer durch einen Fackelzug ihren Dank für seinen Entschluß Ausdruck zu geben.

Viehmarkt.

Berlin, 19. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 2225 Rinder, 10,375 Schweine, 1766 Kälber, 7489 Hammel.

Die allgemeine Tendenz des heutigen Marktes war, hervorgerufen durch den durchweg viel zu starken Auftrieb und durch den theils ganz gehinderten, theils sehr erschwerten Export, eine äußerst matte. Es wird daher überall, vielleicht mit Ausnahme der Kälber, ein sehr starker Ueberstand verbleiben, der bei Hammeln voraussichtlich mehr als die Hälfte des ganzen Auftriebes betragen dürfte; es konnten nur Rinder mit Mühe die vorwöchentlichen Preise zum Theil erreichen, während bei allen anderen Viehgattungen ein Rückgang zu verzeichnen ist.

Rinder: I. Qualität 57—60 Mark, II. Qualität 48—50 Mark, III. Qualität 37—40 Mark, IV. Qualität 27—31 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine: Mecklenburger 54—55 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund Tara pro Stück; Pommern und gute Landschweine 52 bis 53 Mark, Senger 49—51 Mark, Serben 50—53 Mark, Russen 42—48 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück. Bakonyer 56—57 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund Tara pro Stück.

Kälber. Das gestern leidlich lebhafte Geschäft ermattete heute, da seitens der Käufer zum nächsten Donnerstag noch ein starker Auftrieb erwartet wird. Gute Waare 57—60 Pf., mittlere 44—45 Pf., Flaschenkälber 38—42 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Beste Qualität 48—51 Pf., mittlere 40—46 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht. Ein kleiner, sehr feiner Posten schwerer Hammel brachte circa 53 Pf., doch ist dies für die durchschnittliche Preisnotiz nicht maßgebend.

Telegraphische Depeschen.

Delitzsch, 19. Dezember. Bei der heute hier stattgehabten Nachwahl zum preußischen Abgeordnetenhause wurde Major v. Busse-Zschortau, kons., mit 208 Stimmen zum Abgeordneten gewählt, der Gegenkandidat, Gutsbesitzer Werner-Dölsdorf, lib., erhielt 128 Stimmen.

Bern, 19. Dezember. Der Nationalrath beschloß nach zweitägiger Debatte mit 85 gegen 31 Stimmen die Revision des Artikels 64 der Bundesverfassung behufs Einführung des Schutzes für Erfindungen.

Wien, 19. Dezember. Der Kaiser ließ sich heute von dem Vizebürgermeister Uhl über die Ringtheater-Katastrophe mündlich Bericht erstatten und begab sich sodann in das Opernhaus, welches, wie bei der Vorstellung, erleuchtet war. Der Kaiser besichtigte auf das Eingehendste alle Vorkehrungen gegen Feuersgefahr, inspizirte sämmtliche Räume bis zur obersten Gallerie, ordnete verschiedene weitere Vorkehrungen an und ließ die Gasbeleuchtung ganz absperren, um die Wirkung der angebrachten Oellampen zu prüfen. Der Kaiser verweilte etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden im Opernhause.

Paris, 19. Dezember. Das „Paris Journal" beginnt die Veröffentlichung der Aktenstücke des Dossier Bokhos. In demselben sind Briefe des ersten Dragomans des italienischen Konsulates in Tunis, Pestalozza, enthalten, welche konstatiren, daß Pestalozza der eigentliche Gründer und Inspirator des Journals „Mostakel" war und hierbei eine feindliche Absicht gegen Frankreich verfolgte. Aus einem Schreiben Pestalozza's vom 7. Juli 1880 geht hervor, daß die italienische Regierung wußte, woran sie sich bezüglich der Publikationen des „Mostakel" zu halten habe. Pestalozza sandte dem Redakteur Bokhos fortgesetzt Artikel, wobei er ihm absolutes Stillschweigen anempfahl und sich alle Manuskripte zurückgeben ließ.

Der französisch-portugiesische Handelsvertrag ist heute unterzeichnet worden.

Bukarest, 19. Dezember. Unter den von Callimaki-Catargi veröffentlichten, auf die Donaufrage bezüglichen diplomatischen Dokumenten befindet sich eine Depesche vom 1. September 1880, welche der Ministerpräsident Bratiano an den damaligen Gesandten in London, Callimaki-Catargi, gerichtet hat, welch letzterer Lord Granville eine vertrauliche Notiz betreffs des Donauschifffahrts-Reglements und der Ueberwachung der Donauschifffahrt übermittelt hatte. In dieser Depesche heißt es: Ich bedauere, daß Ihre Abreise nach den Pyrenäen Sie verhindert hat, jene Stellen Ihrer Notiz entsprechend meinem Telegramme vom 25. August zu amendiren, deren Ton ein sehr aggressiver gegen Oesterreich ist. Wie die ganze Politik des Ministeriums, dem ich angehöre, beweist, war unsere Haltung und soll unsere Haltung stets nur eine defensive und keine offensive sein." Man glaubt, Callimaki-Catargi werde wegen Veröffentlichung diplomatischer Dokumente gerichtlich verfolgt werden.

Bukarest, 19. Dezember. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer meldete der Deputirte Flova eine Interpellation darüber an, welche Maßregeln die Regierung gegen den früheren Gesandten Callimaki-Catargi ergriffen habe, welcher diplomatische Aktenstücke entwendet und veröffentlicht habe.

Die Geschwister.

Sensations-Novelle

von

A. Passow.

11)

William ward durch die Nichtbeachtung seiner dringenden Bitte in großen Zorn versetzt. „Man hält mich für ein unmündiges Kind!“ rief er mit Bitterkeit aus. „Meine Wünsche werden als launenhafte Erzeugnisse eines unreifen Menschen, ohne Ueberlegung bei Seite gesetzt Was ich denke, fühle, hoffe, ist von keinem Belang. Ich sprach es laut und vernehmlich aus, daß ich zu dieser Heirath nicht mein Ja und Amen sagen würde. Allein meine Worte verhallten wie das Echo im Winde. Aber warum war ich auch ein Narr und räumte das Feld!“

Ein Gefühl dumpfer Betäubung bemächtigte sich seiner. Er schlief und stand auf, aß und trank, unterrichtete und belehrte in den festgesetzten Stunden seine Zöglinge und legte sich wieder zur Ruhe. Aber das Alles that er wie ein Träumender. Er war sich keiner Sache, die er trieb oder dachte klar bewußt, — er fühlte nur, daß ihn ein unaussprechliches Weh betroffen, — und daß dies Weh seine ganze Männlichkeit zu untergraben drohe Es war unter diesen Umständen sehr zu verwundern, daß der Lord und die Lady Rusburn sich mit ungemeiner Zufriedenheit über den Lehrer ihrer Knaben äußerten, seine feine Bildung, sein gründliches Wissen und seine große Pflichttreue oft und gern lobend erwähnten und ihn mit besonderer Auszeichnung mehr und mehr in den engeren Kreis ihrer Familie zogen.

Die Nachforschungen, die er in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in London mit unermüdlichem Eifer betrieben, ließ er fallen. Sie konnten ihm keine angenehme Aufklärung bringen.

Allmälig ermannte er sich. Er wußte bereits aus Erfahrung, daß es hienieden nur eine einzige Sorgenbrecherin, die Arbeit giebt. Und als er mehr erwachte und sein Thun und Lassen einer strengen Prüfung unterwarf, da erkor er sich diese ernste Freundin des Menschen als stete Begleiterin auf seinem einsamen Lebenspfad. Sie erschien ihm bald lieblicher, als er anfangs geglaubt. Sie verscheuchte ihm die ernsten Wolken von der Stirn und umgab sein junges Dasein mit neuen Reizen. O, wohl dem Menschen, der sich diese treue Genossin erkoren und sie mit festen unauflöslichen Banden an sich zu ketten versteht! William ward diese Gabe beschieden. Seine schriftstellerischen wissenschaftlichen Bemühungen, die Früchte mancher durchwachten Nacht, erregten ungleich mehr Aufsehen als dies sonst bei jungen Anfängern auf dem Gebiete der Literatur zu sein pflegt. Einige angesehene gelehrte Männer, Engländer und Deutsche, wurden auf den jungen begabten Mann aufmerksam. Sie würdigten ihn eines näheren Umganges und bald sah er sich inmitten einer geistig angeregten Gesellschaft als empfangendes und austheilendes Mitglied eingereiht. —

Der alte Diener, der mit Kummer die große Veränderung bemerkte, die mit dem stattlichen jungen Dr. Brauns vorgegangen war, und der sich fest einbildete, daß derselbe nur dadurch so gar bleich und elend geworden sei, weil ihm jede weitere Kunde über seines Vaters Lebensende fehle, setzte seine Nachforschungen auf eigene Hand fort. Mit unermüdlichem Eifer durchstöberte er alle Winkel seines Gedächtnisses, und sann und sann, ob er nicht die Namen des früheren Bekannten seines Herrn aus der dunklen Vergessenheit ans Licht ziehen könne. Aber so geht's, wenn man alt und grau wird. Die Blätter der Erinnerung, die wir mit deutlichen Schriftzügen vollgeschrieben zu haben glaubten, zeigen bei näherer Besichtigung nur unzulängliche verblaßte Angaben und oft müssen wir lange und forschend unser Auge auf die undeutlichen hieroglyphenartigen Lettern heften, ehe wir fähig sind, auch nur einen einzigen Namen klar zu entziffern. Um so größer ist die Freude, wenn es gelingt Der alte John hätte gern einen lustigen Tanz aufgeführt, wenn es seine alten Beine erlaubt hätten, als er nach wochenlangem vergeblichen Nachdenken endlich auf den Einfall kam, daß das alte reiche Fräulein Blake, welches jetzt in London Lancastergate Nr. 32 wohne, möglicherweise eine nähere Auskunft über die ferneren Schicksale der Familie Brauns ertheilen könne

Der gute alte John hatte sein bejahrtes Gehirn nicht umsonst mit Nachdenken und Nachsinnen geplagt. Fräulein Blake wußte wirklich Bescheid Sie war fast lahm und blind und das Erzählen aus vergangenen Tagen war ihr eine liebe, höchst willkommene Beschäftigung. Aber nur selten hatte sie einen so aufmerksamen Zuhörer, wie William, der sich anfangs durchaus nicht hatte bereden lassen wollen, die alte Dame aufzusuchen, und dessen Augen jetzt wie gebannt an den welken Lippen der Sprecherin hingen. —

Sie versetzte ihn wie mit einem Zauberschlage in eine ferne Vergangenheit. — Sie erzählte ihm, daß einer ihrer Freunde, Namens Brauns, seine beiden einzigen Söhne vor langen Jahren in eine deutsche Pension gebracht habe. Die jungen Engländer lernten dort nicht allein die fremde Sprache, sondern auch die ihnen bis dahin fremden Regungen des Herzens, „Liebe“ genannt, kennen Das Mädchen, die Tochter ihres Lehrers, welche der Gegenstand ihrer Anbetung wurde, nahm die Huldigungen der jungen Männer mit getheilten Gefühlen entgegen. Sie gab dem ältesten einen Korb und dem jüngeren ihr Herz Der erstere tröstete sich nach einigen Jahren, heirathete eine Landsmännin und richtete sich zu Bridgewater häuslich ein. Der Letztere mußte lange harren und harte manchen harten Kampf mit seinen und ihren Anverwandten zu bestehen, bis er zum Herzen auch die Hand der Geliebten erhielt. Nach vollzogener Trauung ließen sich die Neuvermählten in London nieder, wo ihnen nach Ablauf eines Jahres eine Tochter geboren ward, die sie Lisste nannten. — Das Glück des zu Bridgewater wohnenden Brauns hatte leider keinen Bestand. Er verwittwete und klopfte bald darauf mit seinem kleinen Sohn an der Hand an die Thür seiner Schwägerin. Diese nahm die Wanderer freundlich auf. In ihrem halb auf englische, halb auf deutsche Sitte eingerichteten Daheim fühlten sich Vater und Sohn wohl und behaglich. Der Erstere schien sich zu verjüngen, der Letztere an Kraft zuzunehmen. William nannte seine Tante Mama und die kleine Lisste ward ihm zu einer unentbehrlichen Spielgefährtin. Die Verhältnisse ordneten sich in dieser Weise auf's Beste und Naturgemäßeste Man beschloß allseitig, sie dauernd bestehen zu lassen. Allein das Wörtchen „dauernd“ fi... keine Anwendung auf irdische Zustände. Wir sollten es von rechtswegen ganz und gar aus unserem Wortverzeichnisse ausstreichen. Nichts ist dauernd hienieden! Frau Brauns, die Pflegemutter des kleinen William, machte in dieser Beziehung tief schmerzliche Erfahrungen. Eine einzige Ruderfahrt auf der Themse beraubte sie des Gatten und des Schwagers! Sie fanden Beide durch einen unglücklichen Zufall ihren Tod in den Wellen.

Hier schwieg das alte Fräulein Blake. Ihr blieb nur wenig noch zu berichten und selbst das wußte sie nicht aus eigener Anschauung. Sie war damals, als dieses traurige Ereigniß stattfand, zur Hochzeit ihres Bruders nach Schottland gereist, als sie nach London zurückkehrte, vernahm sie, daß ihre Freundin die Vereinsamung nicht zu ertragen vermocht habe und nach Deutschland gereist sei. Ob sie den Neffen und die Tochter oder die letztere allein mitgenommen habe, wußte Fräulein Blake nicht zu sagen. Sie hatte nie wieder von ihr gehört.

Elftes Kapitel.

Im Hause des Schwagers.

Ich habe leider meine geduldigen Zuhörer schon mehr als einmal im Laufe dieser Erzählung an ein Sterbelager geführt und sehe mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, es im Anfange dieses Kapitels abermals zu thun. Ich kann nicht einmal das Versprechen geben, daß der Tod mit seiner grausen Sichel jetzt einen ehrenvollen Rückzug antreten, meine Leser nicht mehr durch seine unheimliche Gestalt beunruhigen werde. Es ist nicht anders! Der uralte Schnitter fordert täglich neue Opfer. Wir alle erfahren es bereits in den Tagen unserer frühesten Kindheit, daß er mit verbundenen Augen umherwandelt und reife und unreife Aehren niedermäht. Wir werden älter und lernen uns d'rein zu ergeben; ja, es kommt die Zeit, wo uns das Nahen dieser ernsten Erscheinung kein schauderndes Gefühl, sondern ein Sehnen nach der ewigen Heimath erweckt, und der Wunsch rege wird, als reife Aehre in die himmlischen Scheuern gesammelt zu werden.

Berlin, 19. Dezember 1881.

Preußische Fonds.

		Zf.	
	Deutsche Reichs-Anleihe		100,90 bz
	Konsolidirte Anleihe	4½	105,30 G
	do. do. 1876	4	100,50 bz
	Staats-Anleihe	4	100,60 G
	Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
	Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,50 bz
	do. do.	4	—,—
Pfandbriefe.	Berliner	5	107,60 bz
	do.	4½	104,00 G
	Central-Landschaftl.	4	10.,00 bzG
	Kur- und Neumärk.	3½	95,40 bz
	do. neue	3½	91,40 bz
	do.	4	100,75 bz
	do. neue	4½	—,—
	Pommersche	3½	90,30 bz
	do.	4	100,50 bz
	do.	4½	— —
	do. Landsch. Cr.	4½	— —
	Posensche neue	4	100 10 bzG
	Westpr. Ritterschaft.	3½	91 00 G
	do. do.	4	101,00 G
	do. do.	4	100,00 bzG
	do. do. 2. S.	4½	103,50 G
	Ostpreußische	3½	90 80 bz
	do.	4	100 10 bzG
	do.	4½	— —
Rentenbr.	Kur- und Neumärk.	4	100 40 G
	Pommersche	4	100,25 G
	Posensche		100,25 B
	Preußische	4	100,25 bz
	Schlesische	4	100 60 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	144,10 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	305,50 bzG
Bad. Prämien-Anleihe	4	134,40 bz
do. 35-fl.-Loose	—	223,40 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,00 G
Braunschw. 20Rt. Loose	—	101,25 G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	128,75 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	124,75 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	120,25 bz
do. do. do. 2. Em.	5	118,90 bzB
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	191,00 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	178,5. bz
Meininger Loose	—	27,40 bzG
do. Präm.-Pfdbr.	4	119,25 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	148.5 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	80,70 bz
do. Papier-Rente	4⅕	66,10 bz
do. Silber-Rente	4⅕	66,70 bzG
do. 1854-Loose	4	114,10 bzG
do. 1858-Loose	—	346,50 bzB
do. 1860-Loose	5	124,00 bzG
do. 1864-Loose	—	327,90 bz
Ungar. Goldrente	6	102,70 bzB
Russ. Boden-Credit	5	84,30 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	88,50
do. do. v. 1872	5	88,50
do. do. v. 1873	5	—,—
Russ. Anleihe v. 1875	4½	80,75
do. do. v. 1877	5	91,60

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	214,00 bzG
Bergisch-Märkische	4½	4	123,80 bz
Berlin-Anhalt	5	4	148,50 bzG
Berlin-Dresden	0	4	15,70 B
Berlin-Görlitz	0	4	50,75 bzG
Berlin-Hamburg	12½	4	324,75 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4½	4½	115,90 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4⅔	4	97,90 bz
Cöln-Minden	6	6	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	17 40 bz
Märkisch-Posen	0	4	32 00 bzG
Magdeburg-Halberstadt	6	6	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,70 bzG
Oberschl. La. A. C. D. E.	9⅖	3½	257,25 bz
do. La. B.	9⅖	3½	203,60 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	58,25 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7,8	4	176,50 bz
Rheinische	7	6½	161,50 bzG
do. La. B St. g.	4	4	100,60 bz
Rhein-Nahe	0	4	14,90 G
Stargard-Posen	4½	4½	103,75 bz
Thüringer	3½	4	214 50 bzG
do. La. B. gar.	4	4	100,25 bzG
do. La. C.	4½	4½	117,25 G
Tilsit-Insterburg	0	4	18,10 bzG
Ludwigsh.-Berbach	9	4	208,60 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	99,80 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	165,60 bz
Werrabahn	2	4	78,25 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	142,80 G
Franz-Josephbahn	5	5	84,90 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,[illegible]	4	133 10 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	76,50 bzG
Kaschau-Oderberg	4	4	64,60 bzG
Oesterr. Franz-S.	6		—,—
do. Nordwestbahn	4	5	400,5 bz
do. do. La. B.	2½	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	74,25 bzG
Rumänische	3⅖	4	62,00 bz
Russische Staatsbahn	7,[illegible]	5	133,30 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	— —
Warschau-Wien	11⅖	4	245 00 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	49 00 bzG
Berlin-Görlitz	3½	5	95,50 bz
Breslau-Warschau	0	5	49 50 bz
Halle-Sorau-Guben	3½	5	78,75 bzG
Märkisch-Posen	5	5	114,50 bzG
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	87,80 bzG
do. do. C.	5	5	124,60 bzG
Marb.-Mlawca	5	5	103,00 B
Nordh.-Erfurt	5	5	86,75 bzG
Oberlausitzer	0	5	51,10 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	94 90 bz
Posen-Creutzb.	2⅗	5	69,40 bzG
Rechte Oderuferbahn	7,3	5	173,75 bzG
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	68,50 bz
Saal-Unstrutbahn	—	—	1,75 B
Tilsit-Insterburger	3,1	5	—,—
Weimar-Gera	[illegible]	5	32,00 G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 90 bz
do. do. La. C.	3½	93,30 bzG
Berlin-Anhalter	4½	102,75
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	102 50 B
Berlin-Hamburger	4	100,25 G
Berl.-Magdeb. La. E. neue	4	105,50 bzB
do. La. D. neue	4½	103 40 bz
do. La. C.	4½	102 80 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 50 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100,50 G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102 90 B
do. La. K.	4½	102 90 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 3. Em.	4	100 40 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103 75 bzB
do. La. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	104,50 bzB
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	106,00 G
do. Em. v. 1880.	4½	104 60 B
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103 25 bzB
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103 .0 bzB
do. v. 62, 64, 65	4½	102,75 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103 80 B
Thüringer 4. Serie	4½	103,.0 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	93,90 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,.0 bzG
do. 3. S.	5	99,75 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,90 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,30 bz
do. 1872.	5	85,50 bz
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	376 60 G
do. do. 1874 gar.	3	366,50 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	358,10 B
do. Franz-Staatsbahn	3	104,70 bz
do. do. 2. Em.	5	104,70 bz
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,40 bzB
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	279,90 bz
do. do. neue	3	280,50 bz

Baltische	5	96,30 G
Brest-Grajewo	5	91,00 B
Charkow-Asow, gar.	5	96,50 B
do. in Liv. Sterl.	5	97,40
Jelez-Orel, gar.	5	9.,90 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	94,00
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,75 B
do. Oblig.	5	86,75 B
Kursk-Charkow, gar.	5	96,30 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86 70 B
Kursk-Kiew, gar.	5	100,40
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,75 bzG
do.-Smolesk. gar.	5	97,70
Orel-Griasy, gar.	5	85,75 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 60 G
Rjäschk-Morczansk, gar.	5	92,90 bz
Rybinsk-Bologaye	5	83,50
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	9.,50
Warschau-Terespol, gar.	5	97,50
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,00
do. 3. Em.	5	102,70
do. 4. Em.	5	102 60
do. 5. Em.	5	102,00
Zarskoe-Selo	5	79,10 bzG

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108 90 bzB
do. do. 3. (rz. 110)	5	108 90 bzB
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 70 B
do. do. do.	4½	102,00
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	109,50 G
Meckl. Pfr. 1. 2.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,00 B
do. do. 2.	4½	101,25 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 50 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,20 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 80 bz
do. 2. 4. (rz. 110)	5	103,60 bzG
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,75 B
do. 2. (rz. 110)	4½	100 40 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	108,75 G
do. do. (rz. 100)	5	102,75 B
do. do. (rz. 115)	5	104,25 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,60 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	114,50 B
do. do. (rz. 100)	4½	107 50 bzB
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	104,25 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	109 00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	108,00 bzB
do. do. do.	4½	105 80 B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,10 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,25 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 50 G
do. do. do. do.	4½	101 50 B
do. do. do. do.	4	100 30 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅓	4	68,75 bzG
Berliner Cassenverein	8⅔	4	209,25 bzG
do. Handelsgesellsch.	5	4	133,75 bzG
do. Makler-Verein	16	4	169,00 bzG
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	194,00 bzG
Bresl. Disconto-Bank	5⅔	4	101 60 bzG
Danziger Privat-Bank	5	4	110,00 G
Darmstädter Bank	9½	4	171,40 bz
do. Zettelbank	5⅓	4	110,75 G
Deutsche Bank	9	4	163,90
Disconto-Com.	10	4	234.00 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	94,75
Königsb. Vereinsbank	5	4	98,25 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	163,00 G
do. Disconto	6	4	117 50 G
Lübecker Bank	2	4	100,25 bz
do. Comm.-Bank	5½	4	105,50 G
Magdeb. Privat-Bank	1½	4	117,25 G
Mecklenburger Hypothek.	3⅔	4	99,00 B
Meininger Credit-Bank	0	4	103 75 bzB
do. Hypothekenbank	4	4	84 80 bz
Norddeutsche Bank	10	4	190,10 G
do. Grundcredit	0	4	49,00 bzB
Petersb. Disconto-Bank	17½	4	126,00 B
do. Intern. Bank	14	4	102,00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	46,50 bzG
Pos. Provinzial-Bank	7	4	128,50 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	112,50 bzG
do. Central-Bod.	9½	4	124,.0 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	92,00 bzG
Reichsbank	5	4	151,00 bzG
Rostocker Bank	4⅗	4	100,00 bzB
Schaafhaus. Banko.	3	4	91,75 bzG
Schles. Bankverein	6	4	113,10 bzG
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	143,50 G
Weimarische Bank	5	4	99 40 bz

Industrie-Papiere.

	Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	143,00 G
	Deutsche Baugesellschaft	2	4	56 75 bz
	Ostend	0	4	—,—
	Unter den Linden	0	4	8 00 bzG
	Bazar	7½	4	116,00 G
	Bischweiler Tuchfabrik	0	4	3,00 bz
Brauereien.	Ahrens	2½	4	67,50 bzB
	Böhmisches	9	4	143,75 G
	Bock	2	4	47,00 bz
	Landree	8½	4	120 75 G
	Patzenhofer	0	4	—,—
	Tivoli	3	4	90 00 bz
	Cichorien-Fabrik	6	4	103,75
	Egestorffer Salinen	5⅙	4	107,00 G
	Immobilien	5	4	83 25 G
	Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	61 25 G
	Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	112 75 G
	do. Egells	8	4	24,00 bzG
	do. Freund	—	4	11 20 G
	do. Hartmann	8	4	119 00 bzG
	do. Schwartzkopff	3½	4	83 50 bzG
	do. Stettiner	0	4	13 75 bz
	do. Wöhlert	0	4	17.40
	Nähm. Frister u. Rossm.	4	4	79 25 bz
	Omnibus-Gesellschaft	7	4	95,50 bzG
	Passage	1	4	—,—
	Pferdebahn-Gesellschaft	10⅔	4	—,—
	do. Große	7	4	182,50
	Stobwasser Lamp.	0	4	25,75 G
	Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
	Viehmarkt	4	4	29,70 bz
	Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	101,00
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	78 60
Borussia Bergwerk	0	4	99,00 G
Cölner Bergwerk	3	4	111,50 G
Donnersmarckhütte	1½	4	60,50
Dortmunder Union	0	4	15,50 B
Duxer Kohlenver.	0	4	—,—
Gelsenkirchener	6	4	134 00 bzG
Harpener Bergbau	3½	4	127,25 G
Hibernia	3⅗	4	93,90 bz
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	127,10 G
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	36,75 bzB
Louise Tiefbau	2½	4	46,75 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	115,50 B
do. Zinkhütten	5½	4	99,00 B
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	23,90 bzB
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	85,50 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	—,—
Thale Eisenwerk	—	4	24 00 B
Warstein. Gruben	0	4	8,80 bzG
Westfälische Union	—	4	12,25

Bank-Discouto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 5 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 5½ pCt.
Wien Oesterreichische B. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 19.

Amsterdam 8 Tage	4	168,25 bz
do. 2 Monat	—	167,10 bz
London 8 Tage	5	20,48 bz
do. 3 Monat	—	20,18 bz
Paris 8 Tage	5	80,80 bz
do. 2 Monat	—	80,15 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5½	80,70 bz
do. 2 Monat	—	80,00 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	171 00 bz
do. 2 Monat	—	170,55 bz
Petersburg 3 Wochen	6	212 10 bz
do. 3 Monat	—	209,15 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	20,34 G
20 Franks-Stück	16,19 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	80,75 bz
Oesterreich. Banknoten	171 75 bz
do. Silberg.	
Russ. Noten 100 Rub.	213 5 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4
Pomm. Prov.-Zd.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-V.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	—	5
do. M.-B.-G Vulcan	2	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. Dezember. Wetter bewölkt. Temp. + 3° R. Barom. 27" 7"'. Wind NW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 205—220 bez., geringer 192—203 bez., weiß. 208—222 bez., per April-Mai 223 bez., per Mai-Juni do.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 168—172 bez., per Dezember 171,5—170 bez., per April-Mai 165—164,5 bez., per Mai-Juni 162,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 130—140 bez., Brau- 153 159

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 140—150 bez.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 158—167, Koch- 170—180 bez.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 274 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 58 Bf., per Dezember 56 Bf, per Januar-Februar 56,5 Bf., per April-Mai 58 bez. u. Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 46,5 bez., per Dezember 48,4 bez., per Dezember-Januar 48,3 bez., per April-Mai 49,4 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 50,1 bez., 50 Bf., per Juni-Juli 50,6 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,45—8,50 tr. bez., alte Us. 8,85 tr. bez.

Auch Dr. Steffens empfing [illegible] Freund [illegible] mit ruhigem Lächeln. Er hatte [illegible] sein [illegible] lange vorausgesehen, sein Haus [illegible] bestellt [illegible] durfte sich schlafen legen.

William reiste Tag und Nacht. Er kam nicht mehr rechtzeitig, um seinem Pflegevater die Augen zu schließen und ihm die letzte Ehre zu geben. In tiefer Trauer stand er mit seiner verwittweten Mutter am stillen Grabe.

„Ihm ist wohl," sagte sie gefaßt; „ich will nicht weinen um den Dahingegangenen. Der Schmerz um die Lieben, die noch unter uns wandeln, ist herber, als der um die Entrückten. Lissie's Geschick liegt wie ein schwerer Druck auf meiner Seele. Ich habe die Tage bis zu Deinem Kommen gezählt und nun Du da bist und mir versprochen hast, meine Stütze und mein Halt zu sein, regen sich bange Zweifel, ob wir ihr Loos zu mildern vermögen."

„Was ist es, Mutter? Du erschreckst mich auf's Heftigste. Ist sie leidend, ist ihr Mann erkrankt?"

„Nein," entgegnete Frau Dr. Steffens und schüttelte ernst den Kopf. „Körperlich sind sie Beide wohl. Allein Eduard ist seltsam aufgeregt. Das beklemmt mit banger Ahnung mein Herz. Gebe Gott, daß ich mich irre. Daß ich, durch trübe Erfahrung geschreckt, das Säuseln eines leichten Windes für die Verboten eines nahen Sturmes halte. — Wir fahren heute Nachmittag nach Seeberg. Du wirst in wenigen Stunden Gelegenheit haben, die Verhältnisse zu überschauen und mich — hoffentlich — zu beruhigen." Sie schwieg und blickte mit thränenvollem Auge vor sich nieder.

Auch William entgegnete nichts. Die Gedanken, die sein Blut in wildem Tumult durch die Adern jagten, waren zu mächtig Er vermochte sie nicht in Worte zu kleiden. Endlich sprach er: „Weiß Lissie, daß ich nicht ihr Bruder bin?"

„Nein, William, ich wollte es ihr nicht mittheilen, ehe ich nicht wußte, ob dies in Deinen Absichten und Wünschen lag. Es ist besser, Du sagst es ihr selbst in einer ruhigen Stunde."

Am nämlichen Nachmittage führte die Bahn Mutter und Sohn zu der unweit Seeberg gelegenen Station: Sie hatten nur eine kurze Fahrt von etwa zehn Minuten zurückzulegen. Am Bahnhof harrte Eduards Wagen.

„Lissie ist da!" rief Frau Dr. Steffens in froher Ueberraschung.

Ja, Lissie war da. Williams Herz klopfte laut und hörbar, als er ihre schlanke Gestalt an sich drückte. O, über die Stunde des Wiedersehens! Ich glaube, die Engel im Himmel jauchzen in seliger Wonne, wenn hienieden zwei Menschenkinder nach langer Trennung einander in heißer Liebesgluth in die treuen Augen schauen.

„O, William, wie sehr hast Du Dich verändert!" rief Lissie in frohem Entzücken und blickte zu ihrem großen stattlichen Bruder empor.

„Hoffentlich nicht zu meinem Nachtheil, Lissie."

„Im Gegentheil; Du gefällst mir ausnehmend. Ich hätte nie gedacht, daß Du ein so schöner Mann werden könntest."

„Das darfst Du nicht sagen, Lissie; es könnte mir schaden, wenngleich ich weiß, daß die Augen einer Schwester — weshalb stockte er bei diesem Worte? — nur selten klar sehen. Die Liebe trägt einen dichten Schleier vor den Augen."

Lissie führte ihre Gäste an den Wagen. Alle Drei stiegen ein und im schnellen Trabe gings auf der breiten Landstraße dem Gute Seeberg zu.

„Weiß Eduard, daß Du uns abholst?" fragte Frau Dr. Steffens und neigte sich flüsternd zu Lissie.

„Nein, Mutter, er schlief, gerade als die Pferde angespannt wurden. Die Sehnsucht erwachte in mir, William baldmöglichst zu begrüßen, und rasch entschlossen sprang ich in den Wagen und fuhr auf und davon — freilich ohne Handschuhe und Sonnenschirm."

„Kind, wie unbedachtsam, was wird Dein Mann sagen?"

„Mutter, ich konnte nicht anders. Ich will die Folgen geduldig tragen." Sie preßte die feinen Lippen fest aufeinander, als wolle sie in einen tiefen Seufzer, der sich aus ihrem Herzen empor zu ringen suchte, gewaltsam zurückdrängen. Eine Sekunde lang glitt ein tiefschmerzlicher Zug über die schönen friedvollen Züge; — dann fiel ihr Blick auf den Bruder. Sie sah, daß sein Auge forschend auf ihr ruhte und gleichsam eine Lösung der kurzen räthselhaften Unterhaltung verlangte. Allein dazu war es zu spät. Die Pferde trabten bereits in den Park von Seeberg ein.

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu eine Beilage.

Die Geschwister.

Sensations-Novelle
von
A. Passow.

10)

Eduards seltsam lautes Benehmen fiel im Wartesaal allgemein auf. Er behauptete mit Bestimmtheit, daß der verhaßte Fremde im nächsten Augenblick eintreten werde, um das Koupee mit ihnen zu theilen. So oft sich die Thüre öffnete, sprang er empor, vertrat den ab- und zugehenden Personen den Weg und musterte sie mit argwöhnischen Blicken. Lissie war in tödtlicher Verlegenheit. Ihre freundlichen Bitten und Versicherungen, daß der Gefürchtete keineswegs kommen werde, da er ja wiederholt von einem längeren Aufenthalte in Köln gesprochen habe, verhallten wie Spreu im Winde.

Endlich war die Abfahrt des Zuges gemeldet und wenige Minuten später sah sich Lissie allein mit ihrem Gatten zwischen den vier Wänden eines Eisenbahnwagens und den verwunderten Blicken unbefugter, neugieriger Beobachter entrückt. Erleichtert athmete sie auf, als der Schaffner ihre Billette besichtigt und die Thür geschlossen hatte. Das Betragen ihres Mannes war ihr unerklärlich; fast fürchtete sie sich vor ihm. War er krank? Sein Aussehen bestätigte leider diese Vermuthung. Seine glänzenden, unstäten Augen durchirrten forschend jeden Winkel des beschränkten Raumes. Mit krampfhaft zuckenden Händen hob er die Polster des Wagens einzeln empor, blickte hinunter und ließ sie dann mit einem Ruf des Unwillens und der Enttäuschung fallen. Schließlich gab er sein Suchen auf, setzte sich in eine Ecke des Koupees, drückte sein stark geröthetes Antlitz in die Kissen der Lehne und fiel in einen unruhigen Schlummer.

Lissie neigte sich angstvoll über ihn. Was bedeutet dies alles? Wer gab ihr den Schlüssel zu diesem unheimlichen Treiben? — Die Brust ihres schlafenden Gatten hob und senkte sich gewaltsam, sein Athem war kurz und unregelmäßig. Plötzlich fuhr er mit einem lauten markerschütternden Schrei empor.

„Wo ist der Mann, der Dich mir rauben will?" schrie er in wilder Aufregung. „Gestehe es Lissie, Du hast ihn versteckt!" Er umfaßte sie mit beiden Händen und schüttelte sie heftig. Als sie sich ihm bebend entwand, stürzte er ans Fenster, rüttelte mit aller Kraft an der Thür und verlangte mit Ungestüm hinaus; er müsse dem Fremden, dem Räuber seines Glückes nacheilen, rief er mit heiserer Stimme. Lissie ergriff eine namenlose Angst Was sollte sie thun? Wie den tobenden Mann besänftigen? Wenn er in seinen wirren Phantasien hinausstürzte und einen grausen Tod fand? Der Kopf schwindelte ihr. Mit dem letzten Aufgebot aller ihrer Kräfte trat sie an den tobenden Mann heran, umfaßte ihn sanft, aber fest mit beiden Armen und zog ihn zu sich herab.

„Eduard, lieber Eduard," stieß sie mit zuckenden Lippen hervor, „ich will Dich hegen und pflegen, will Dich auf Händen tragen, aber bitte, bitte, sei ruhig, mir zu Liebe!"

Der weiche, freundliche Klang ihrer Stimme schien ihn zur Besinnung zu bringen. Ein wehmüthiges Lächeln glitt über seine entstellten Züge. Es that ihm sichtlich wohl, daß sie ihre kühle Hand an seine brennend heiße Stirn legte.

„Sprich zu mir," flüsterte er, „Deine Worte sind Balsam." Erschöpft ließ er sich auf den Sitz neben ihr nieder und legte seinen Kopf auf ihre Schulter. Sie streichelte ihn, als sei er ein krankes trostbedürftiges Kind, und redete leise, beschwichtigende Worte. Unwillkürlich schlossen sich seine schweren Augenlider. Mit Anstrengung öffnete er sie wieder und wieder und blickte dann mit angstvoll fragendem Ausdruck zu ihr empor. Er glich einem Knaben, der in weichen Mutterarmen von unwiderstehlicher Müdigkeit bewältigt wird und sich doch nicht willenlos der Wohlthat des Schlafes überläßt, weil er fürchtet, daß seine treue Hüterin ihn verläßt, sobald sein Blick nicht mehr auf sie gerichtet ist.

Schlaf und Wachen kämpften lange Zeit. Endlich gelang es dem ersteren, seine besänftigenden Schwingen über den armen, beklagenswerthen Mann auszubreiten und ihn in die Vergessenheit seines Selbst zu wiegen.

Lissie blickte mit weitgeöffneten, thränenlosen Augen auf ihre ungewohnte Bürde hinab. Sie hielt Eduard fest umfaßt und rührte sich nicht; jede leise Bewegung konnte ihn erwecken und eine Wiederholung der eben erlebten entsetzlichen Szene bewirken. Sie wagte kaum zu athmen. Aber einmal mußte er ja doch erwachen. Und was würde dann aus ihm, aus ihr werden? Und selbst dann, wenn die kommenden Tage sich lichter gestalten würden, als sie jetzt fürchtete, wer bürgte ihr für die Ruhe der Zukunft?

Jetzt hatte der Zug Coblenz erreicht; er stand still und Eduard erhob erwachend den Kopf und blickte umher. Der ruhige Schlaf hatte ihn sichtlich gestärkt, das Fieber schien sich gemildert zu haben; sein Geist war klar. Ungefährdet erreichten Beide das Hotel Bellevue.

Dort angekommen, legte er sich auf Lissie's Zureden sofort zu Bett; als sie jedoch den Wunsch aussprach, zu einem Arzte zu schicken, fuhr er leidenschaftlich empor.

„Das dulde ich nicht, Lissie!" versicherte er mit großer Entschiedenheit, „ich fühle mich vollkommen gesund, nur etwas matt."

„Du ahnst nicht," wandte sie sanft, doch eindringlich ein, „wie schwer krank Du bist. Es würde mir zur großen Beruhigung gereichen, wenn kein Mittel versäumt wird, daß Deine baldige Genesung bewirken kann."

Er sah sie mit argwöhnischem Blicke an. Glaubte er, daß sie einen Hintergedanken habe, den sie ihm zu verbergen wünschte? „Ich gebe mich unter keiner Bedingung in die Hand eines unbekannten Arztes", sagte er dann hastig, „solchen Leuten ist nicht zu trauen. Man weiß nie, was sie im Schilde führen. Und überdies soll kein fremder Mann dieses Zimmer betreten. Das dulde ich nicht."

„Aber, lieber Eduard", entgegnete Lissie, „Du mußt doch bedenken . . ."

„Schweig", entgegnete er gereizt, „Du darfst mir nicht widersprechen. Das unbegreifliche Angstgefühl, das mich wochenlang beklemmte und mich keinen Augenblick verließ, ist gewichen, willst Du es aufs Neue heraufbeschwören?"

Tief aufathmend lehnte er sich in die Kissen zurück und schwieg. Nach einer kurzen Pause wandte er sich abermals zu ihr und sagte feierlich: „Lissie, mein Kind, tritt nahe an mein Bett." Sie gehorchte ihm, er ergriff ihre beiden Hände und fuhr mit erhobenem Tone fort:

„Versprich mir bei Allem, was Dir lieb und werth ist, niemals einem Menschen anzuvertrauen, was Du heute erlebtest."

Sie überlegte einen Augenblick. Eine flammende Röthe stieg in sein Gesicht, die breite Zornader auf seiner Stirn hob sich merklich. „Willst Du mir den Wunsch nicht gewähren", schrie er mit heiserer Stimme.

„Doch, doch," entgegnete sie hastig. „Ich gelobe Dir, nie von dem heutigen Tage zu sprechen."

„Ich danke Dir," sagte er beruhigt und setzte dann hinzu, „Du sollst sehen, in wenigen Tagen bin ich gesund."

Seine Prophezeiung erfüllte sich. Der böse Anfall kehrte in den nächsten Wochen nicht zurück. Ein längerer Aufenthalt in Koblenz und Lissie's unermüdlich sorgfältige Pflege wirkten günstig auf sein gestörtes Nervensystem. Er ward heiter und zufrieden; auch Lissie bemühte sich, leichten Sinnes zu scheinen. Es gelang ihr über Erwarten, die schweren Sorgen zu verbergen, die ihre Brust belasteten. Verscheuchen konnte sie dieselben freilich nicht. Im Gegentheil, sie schienen in ihrem Gemüthe feste Wurzeln geschlagen zu haben und ließen sich nicht ausroden. Sie glich einem Menschen, der sein Haus am Fuße eines Vulkanes erbaute. Dünne Rauchwolken stiegen Tag für Tag aus der Oeffnung des Kraters empor und verkündeten, daß die unheilbringende Gluth in seinem Schooße nicht erloschen war, sondern sich vielleicht im nächsten Augenblicke verderbenbringend entladen werde.

Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß Lissie eine baldige Rückkehr in die Heimath ersehnte. Sie meinte, am eigenen Herde jedem Mißgeschick leichter vorbeugen zu können. Eduard gewährte ihr den Wunsch nicht. Er bestand darauf, ihr Rom und Neapel zu zeigen.

Das Paar setzte daher seine Reise nach Verlauf mehrerer Wochen fort und kehrte erst nach Monate langer Abwesenheit zurück um seinen dauernden Aufenthalt auf dem Gute Seeberg zu nehmen.

Zehntes Kapitel.
Der alte Diener.

Wenden wir uns zu William. Derselbe hatte inzwischen seine neue Stellung angetreten.

Der Zufall fügte es, daß im Hause des Lord Rusburn, des Vaters seiner Zöglinge, ein alter Diener Namens John angestellt war. Als unser junger Freund im Schlosse des reichen Engländers erschien, glaubte der junge Mann einen Geist zu sehen. Er traute seinen schwachen, blöden Augen kaum und wähnte, sein verstorbener Herr, Benjamin Brauns, sei aus dem Grabe erstanden.

„Alter Narr,“ lachten seine Kameraden, als er ihnen im Gesindezimmer mit hochwichtiger Miene seine Entdeckung mittheilte.

„Wahrhaftig! betheuerte der alte John. „Ich kann es Euch zuschwören, Herr Brauns sah, als ich bei ihm im Dienst stand, genau so aus, wie dieser junge Doktor. Er hatte dasselbe funkelnde, dunkle Auge, dasselbe lockige Haar und die nämliche nachlässig vornehme Haltung, wie er. Gott, wie mag das zugehen?“

„Ganz einfach,“ riefen seine Kollegen. „Der Eine ist der Hahn und der Andere das Hähnchen!“

Der alte Mann war redselig. Er theilte seine Betrachtungen und die daraus sich erhebende Vermuthung, daß der neue Erzieher der Sohn seiner früheren Herrschaft sei, den Kindern des Lord Rusburn mit. Diese trugen natürlich die wichtige Nachricht sofort an die richtige Schmiede. William sprang auf. „Wo ist der Diener, der das gesagt?“ fragte er in heftiger Erregung. Die Kinder holten ihn den greisen John herbei. Er zeigte demselben die zwei Photographien, die sich im Nachlasse der Mutter gefunden und die er, seitdem er erwachsen war, stets bei sich trug. Das erste Bild war dem alten Diener fremd; das zweite erkannte er sofort und versichere, es sei ein ausgezeichnetes Portrait seines ehemaligen Herrn, Mr. Benjamin Brauns. Er hatte bei denselben vier Jahre lang im Dienst gestanden und mit ihm und seiner Gattin, wie er sich ausdrücke, Freud und Leid getheilt. Ja, die Freude hielt zuerst ihren Einzug in das junge Haus. Den neuerbauten Heerd vergoldete sie mit ihren lichten, warmen Strahlen und beugte sich lächelnd über die Wiege des ersten einzigen Kindes, eines lieblichen, lockigen Knaben. Dann entfaltete sie ihr Flügelpaar und schwebte hinaus auf Nimmerwiedersehen. Das bittre Herzeleid nahm alsbald den leeren Platz der flüchtigen Gefährtin in Anspruch. Es war anhänglicher als seine strahlende Vorgängerin. Es wich und wankte nicht. — Die Mutter des Neugeborenen starb; ungeschickte männliche Hände übernahmen die erste körperliche Pflege des kleinen mutterlosen William. Das konnte und durfte nicht dauernd so bleiben. Das Kind, das sich anfangs kräftig entwickelt hatte, begann zu kränkeln. Kein Wunder! Der zarten Pflanze fehlte der Sonnenschein der mütterlichen Liebe! Der trostlose Wittwer sah das Hinwelken seines Sohnes, beschloß, seinen Wohnort Bridgewater zu verlassen und seinen kleinen Sohn zu seiner Schwägerin, der Frau seines Bruders, in Pension zu geben. Der Plan gedieh alsbald zur Reife. Der Haushalt ward aufgelöst und der alte Diener entlassen.

Hier endeten die Nachrichten, die William dem guten redseligen John zu entlocken vermochte. Derselbe hatte nie etwas von seinem Herrn wiedergehört und nur gerüchtweise vernommen, daß derselbe auf einer Ruderfahrt einen frühen Tod in der Themse gefunden. Was aus dem Sohne geworden, wußte er nicht.

„Sie sprechen kein Wort von dem zweiten Kinde,“ rief William ungeduldig. „Herr Brauns hatte doch auch eine Tochter!“

Der alte Mann schüttelte den Kopf. „Nein, ein Mädchen hatte meine Herrschaft nicht,“ sagte er auf's Entschiedenste. Wie wäre das möglich gewesen, da unsre Frau bei der Geburt des ersten Kindes starb?“

William war es bis dahin nie in den Sinn gekommen, daß er Lisse nicht mit Recht seine Schwester nenne. Die entfernte Möglichkeit, daß sie nicht durch dies verwandtschaftliche enge Band mit ihm verknüpft sei, versetzte ihn in eine fieberhafte Aufregung. Tausend Wünsche, Hoffnungen und Pläne erwachten in seiner Brust. Anfangs beabsichtigte er, sofort nach Deutschland zu reisen und die Seinigen von seiner wichtigen Vermuthung in Kenntniß zu setzen. Als er aber berechnete, daß er selbst dann, wenn Lord Rusburn sich entschließen könne, ihm den dazu erforderlichen Urlaub sofort zu bewilligen, nicht mehr vor der Hochzeit den Ort seiner Bestimmung erreichen könne, sondern wie ein ungebetener Gast kommen werde, nachdem die Freuden des Mahles lange vorüber seien, kam er auf den Gedanken, eine Depesche an seinen Pflegevater zu senden. Wir haben das Telegramm bereits gelesen und erfahren, daß es keine Berücksichtigung fand.

(Fortsetzung siehe Hauptblatt.)



Die Nähmaschine auf Rollen.

Durch diese neueste Verbesserung en

C. L. Geletneky's
Schiffchen-Familien-Maschinen

Filiale	Vkaufslokal: Roßmarkt Nr. 18,	Filiale
COESLIN.	**STETTIN.**	**STOLP i. POMM.**

werden in der Benutzung der Nähmaschen, wie sofort in die Augen springt, die **eminentesten** Vortheile erreicht. Die Dame hat nicht mehr nöthig, das Dieerpersoual zu requiriren, um ihr die Maschine ans Licht zu stellen, die allein wohnende Näherin braucht sich nicht mehr zu quen, um das Gewicht eines halben Zentners durch das Zimmer zu tragen oder zu zerren. Teppich und Fußboden werden icht mehr ruinirt, vier zierliche Porzellanrollen machen es einem Kinde selbst möglich, die Maschine ohne Weiteres durch das Znmer zu rollen und dabei beliebig zu lenken. Niedergelassen hat die Maschine dieselbe Handfestigkeit wie früher.

Im Uebrigen empfehle meine m Publikum sehr beliebten

Greifer-Maschinen, Wieeler & Wilson-System,
Schiffchen-Maschnen, Singer-System,

die letzteren in vier Größen, f die Familie und für den Handwerker.

Patentirte Schiffchen-Hndmaschinen (Singer-System),

welche durch Hinzunahme eines Tisches nebst Untergestell als Tretmaschine gerichtet werden können, die neben der **bekannten gediegenen** Ausführung die eleganteste Ausstattung und alle wirklich bewährten Verbesserungen, wie z. Lein Metermaaß auf der Tischplatte, den patentirten Selbstspuler, schmiedeeiserne Kammräder, Stahlwellen, Stahlapparate, Schwungradauslösung, verstellbaren Schngradzapfen im Gestell, Fadenabschneider 2c. aufzuweisen haben.

Trotz dieser werthvollen Extra-Beigaben verkaufe ich meine Maschiner

von heute ab zu bedutend ermäßigten Preisen.

Bei Baarzahlung wird 10 % gewährt, bei Theilzahlung tritt keiner Preiserhöhung ein. Verpackung, Preiskourante, Nähproben gratis.

C. L. Geletneky,

Stettin, Rossmarktstrasse No. 18.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Rechnungen in allen Formaten,
pro Hundert von 25 Pf. an,
Wechselformulare, Quittungen,
Memoranden,
Kurzbriefe,
Frachtbriefe u. Eilfrachtbriefe,
Anmelde- und Abmeldezettel,
Miethskontrakte,
Gesinde-Dienstbücher,
Arbeitsbücher u. **Arbeitskarten,**
Zinsen- u. Quittungsbücher,
Formulare,
Postdeklarationen, Kouverte,
Geldkouverte, Aktenkouverte,
Probebeutel,
gummirte Packetaufklebezettel,
Küchenstreifen,
Blumentopfumhüllungen 2c.
zu den billigsten Preisen.

Durch die hiesigen u auswärtigen Schreibwaaren-Handlungen sind zu beziehen

Heintze & Blanckertz's
Stahlfedern No. 17(EF = extraspitz F = spitz u. M = mittel,

welche ihrer vorzüglichen Quaät und billigen Preise wegen bestens empfohlen werden können. Svohl auf den Schachteln, als auf jeder einzelnen Feder befindet sich r Stempel der Fabrik:

Heintze & Bnckertz, Berlin.

Inhaber der von Sr. Majtät dem Hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. estifteten grossen goldenen Medaille für gewerbliche eistungen in Preussen, sowie der Preis-Medaillen der Veltausstellungen in London v. J. 1862 u. der Parir Ausstellung v. J. 1867.

Lager direkt importiter Havanna-Cigarren.

Ich erhielt kürzlich von Havanna per Dafer **Dnau** eine bedeutende Sendung **Cigarren** im Preise von 120—700 ℳ p. Mille und gebe von beliebigen Sorten Proben zum Kostenpreise ab.
Zugleich erhielt ich **Ananas** in ¹/₁ d ¹/₂ Büchsen in vorzüglicher Güte à 8,50 u. 5 ℳ
Jever (Großherzogthum Oldenburg), im Dembe 1881. **J. F. G. Trendtel.**

Aechter
Medizinal-Tokayer

in Originalflaschen, a M. 3, 1,50 u. 75 Pf.
Sorgenbrecher, herber Tafelwein, in ¹/₁ u. ¹/₂ Fl. a 3 M. u. M. 1,50.
Ruster-Ausbruch, süsser Dessertwein, a 2 M. u. 1 M.
aus der Hof-Ungarwein-Grosshandlung

Rudolf Fuchs,

zu beziehen aus dem **Haupt-Depot**

Francke & Laloi,
Stettin, Breitestr. 25.

Den Medizinal-Tokayer empfehlen ferner:
Carl Gallert, Rossmarkt 11.
Th. Pée. Breitestrasse.
Schütze & Buck, kl. Domstr.

Cigarrentaschen
und
Portemonnaies

in dauerhaftem Leder, die sich als **Weihnachtsgeschenke** eignen, verkaufe um zu räumen zu **herabgesetzten Preisen.** — **Präsent-Cigarren** in Kistchen a 25 und 50 Stück in schöner abgelagerter Waare. **Cigarren** und **Tabake** in nur reeller Waare. **Cigarrenspitzen** und **Pfeifen,** ebenso sämmtliche **Schreib- und Zeichnen-Materialien** zu billigsten Preisen empfiehlt

C. Albrecht, Stettin,
Rosengarten- und Papenstr.-Ecke.

Druck und Verlag von R. raßmann, Stettin, Kirchplatz